

Moritz v. Kalckreuth

Schwerpunkt: Anschlüsse an die Neue Ontologie Nicolai Hartmanns

[DZPhil 2020; 68(2): 242–246]

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts schuf Nicolai Hartmann ein umfassendes, überwiegend ontologisch geprägtes Gesamtwerk, das einzelne Untersuchungen zur Axiologie, zur Erkenntnistheorie, zur Ästhetik, zur Philosophie des objektiven Geistes und zur Ontologie im engeren Sinne (als Besinnung auf das Seiende überhaupt und seine Bestimmungen) miteinander verknüpfte und sich schon bald den Ruf eines großen ‚System-Entwurfs‘ erwarb.¹ Bei aller Würdigung dieses Projektes von Hartmanns Lebzeiten bis heute schwang doch oftmals entweder ein melancholisch-bewundernder oder leicht ironischer Unterton mit: Ein solcher Entwurf, der noch einmal ‚auf das Ganze‘ zu gehen schien, ließ manchen etwas wehmütig an die großen Zeiten des Deutschen Idealismus und seiner philosophischen Systeme denken, während für andere klar war, dass so ein Projekt im 20. Jahrhundert nur bedingt anschlussfähig sein konnte.²

Schon an dieser Stelle jedoch sollten Wahrheit und Dichtung auseinander gehalten werden: Es liegt auf der Hand, dass Hartmanns Neue Ontologie für viele Rezipienten allzu gut in die ‚Schublade‘ der Wiederkehr des Zaubers der Vergangenheit oder in die der längst erledigten Metaphysik passte. Es fällt aber auch schon bei einer oberflächlichen Lektüre von Hartmanns Werken (insbesondere kleinerer, programmatischer Schriften wie seiner ‚Selbstdarstellung‘ von 1933 oder dem Vortrag ‚Alte und neue Ontologie‘ von 1949) auf, dass Hartmann keineswegs den Anspruch formuliert, eine Systemphilosophie im Sinne der ‚alten‘ Ontologie vorzulegen. Stattdessen geht es ihm um eine ‚systematische Philosophie‘, d. h. um eine Philosophie, die ihre allgemeine Systematik unter Berücksichtigung der einzelnen Gegenstandsbereiche entwickelt, anstatt sie einfach vorauszusetzen.³

Hier lässt sich ein sehr grundlegender Anspruch Hartmanns auf den Punkt bringen: Die Ontologie – mag sie auch noch so allgemein sein – muss letztlich dem Seienden, wie es uns in alltäglichen Lebenszusammenhängen und in den Wissenschaften begegnet, gerecht werden. Zwar können wir uns grundsätzlich bemühen, sie so einfach wie möglich zu halten, allerdings muss damit gerechnet werden, dass die Beschreibung und das Verstehen einer Welt, in der es nicht nur physische Dinge, sondern eben auch Organismen, psychische Prozesse, Geist und Kultur gibt, ein entsprechend reiches begriffliches Repertoire erfordern. Die zahlreichen

¹ Vgl. etwa Morgenstern (1997).

² Siehe hierzu exemplarisch den Beitrag von Jörn Bohr in Kalckreuth, Schmiege u. Hausen (2019).

³ Vgl. Hartmann (1955a) u. ders. (1958). Siehe auch die systematische Einleitung in Hartung, Wunsch u. Strube (2012).

terminologischen Differenzierungen in seiner Philosophie mögen aus der Perspektive der Befürworter von Sparsamkeitsprinzipien zuweilen unnötig erscheinen, können aber auch anregend sein, wenn es darum geht, philosophische Problemgehalte neu zu formulieren. So unterscheidet Hartmann etwa das Geistige vom Begrifflichen sowie das Begriffliche vom Logischen, sodass es für ihn geistige Akte gibt, die nicht begrifflich sind, und z. B. Werte oder Wesenheiten logische Gesetzmäßigkeiten aufweisen, ohne Begriffe zu sein.⁴

Hartmann führt seine Neue Ontologie vor allem als „Kategorienforschung“ durch, also als Herausarbeitung grundsätzlicher Bestimmungen des Seienden überhaupt und in den verschiedenen spezifischen Seinsbereichen.⁵ Dabei rechtfertigen die Kategorien letztlich auch seine berühmte These von der „Schichtung“ der Welt: Zur Annahme von Seinsschichten kommt es nicht etwa, weil man es in der Philosophie ohnehin gewohnt sei, physisches, organisches, psychisches und ggf. geistiges Sein zu unterscheiden, sondern aufgrund der Feststellung, dass es verschiedene Phänomenbereiche gibt, die Eigengesetzlichkeiten aufweisen und für die entsprechend spezielle Kategorien gelten müssen. Dabei werden diese verschiedenen, Eigengesetzlichkeiten aufweisenden Phänomenbereiche deshalb als aufsteigende Folge von Schichten aufgefasst, weil manche von ihnen die anderen voraussetzen oder weil bestimmte Kategorien der niederen Schichten auch für die Phänomenbereiche höherer Schichten gelten. Die Übergänge der Schichten beruhen also letztendlich auf dem Auftauchen neuer Eigengesetzlichkeiten bei gleichzeitiger Bedingtheit durch das Bisherige, sodass die höheren Schichten zwar aufgrund ihrer Eigengesetzlichkeiten (ausgedrückt in spezifischen Kategorien) nicht auf die Gesetzmäßigkeiten der niederen Schichten reduziert werden können, dafür aber auch voraussetzungsreicher und insofern durch letztere ‚bedingt‘ sind.⁶

Mit Blick auf die gegenwärtigen Debatten rund um die Reichweite von Naturalismen und Reduktionismen ist Hartmanns gerade dargestellte These von dem Verhältnis der Schichten nicht uninteressant: Er erkennt zwar an, dass beispielsweise geistiges Sein die niedrigeren Seinsschichten voraussetzt und insofern durch sie bedingt ist, lehnt es aber zugleich ab, geistiges Sein einfach auf organische oder physische Gesetzmäßigkeiten zurückzuführen. Zugleich sind aber auch unserem geistig-kulturellen Selbstverständnis aufgrund der Bedingtheit durch organisches, physisches und psychisches Sein gewisse Grenzen gesetzt,

⁴ Vgl. Hartmann (1962), 136–143 u. ders. (1965), 163–199, 275–281.

⁵ Vgl. insbesondere Hartmann (1964) u. ders. (1980). In früheren Werken wie beispielsweise dem *Problem geistigen Seins* oder der *Ethik* ist weit weniger explizit von Kategorienforschung die Rede, obgleich auch diese Untersuchungen bestimmte Kategorien (des geistigen sowie des idealen Seins) herausarbeiten. Zur Kategorienforschung siehe allgemein Roberto Poli, Einleitung in Poli, Scognamiglio u. Tremblay (2011) sowie den Beitrag von Gerald Hartung in Hartung, Wunsch u. Strube (2012).

⁶ Vgl. hierzu Hartmann (1964).

denn wir können den Seinscharakter der uns begegnenden Tatsachen (physischer, biologischer, psychischer und geistiger Art) nicht einfach durch einen Konstruktivismus aushebeln. Damit stellt Hartmanns These einen Mittelweg zwischen reduktiven Naturalismen und den Konstruktivismen der Postmoderne dar.

Wie eingangs erwähnt, tritt die Neue Ontologie mit dem Anspruch auf, einzelwissenschaftlicher und alltäglicher Erfahrung gerecht werden zu wollen. Schon an dieser Stelle lässt sich erahnen, warum ein zentrales Moment der Neuen Ontologie Hartmanns darin besteht, echte (ontologische) *Problemgehalte* zu identifizieren und zu formulieren:⁷ Es wäre schon gewagt, anzunehmen, dass sich einzelwissenschaftliche Ergebnisse untereinander harmonisch zu einer Art großem Gebilde fügen, beinahe naiv könnte es aber anmuten, derartige Hoffnungen in Bezug auf einzelwissenschaftliche und alltägliche Erfahrung zu hegen. Gerade bei gegensätzlichen Gegebenheiten vermeidet es Hartmann, sich übereilt auf eine Seite zu schlagen, denn das könnte dazu führen, den Zugang zum Sein durch Einseitigkeiten zu verstellen. Stattdessen setzt er sich mit den verschiedenen Gegebenheiten und ihren verschiedenen Artikulationen in der philosophischen Tradition genau auseinander, um etwaige Problemgehalte herauszuarbeiten, zu erörtern und – sofern überhaupt möglich – zu lösen. Zugespitzt formuliert geht es Hartmann also um eine *Vermittlung* von verschiedenen einzelwissenschaftlichen und alltäglichen Erfahrungsgehalten, die über Problemgehalte läuft.⁸ Zu beachten ist dabei, dass ‚Berücksichtigung‘ keinesfalls bedeuten soll, jede alltägliche oder auch wissenschaftliche Gegebenheit unhinterfragt in ontologische Theorie umzuwandeln: Für die Herausarbeitung von Kategorien benötigen wir beide Zugänge, was aber nicht bedeutet, dass bestimmte einzelwissenschaftliche Ergebnisse oder alltägliche Erfahrungen bereits den Status von Kategorien hätten.

Der grundlegende Anspruch Hartmanns, der Vielfalt der Erfahrung gerecht werden zu wollen, und seine Realisierung in der Problemanalyse sollte auch dann ernst genommen werden, wenn gefragt wird, wie eine Rezeption Hartmanns und ein systematischer Anschluss an seine neue, kritische Ontologie heute aussehen soll. Ein wichtiger Schritt besteht zweifellos in der bereits wieder verstärkten (auch internationalen) Rezeption seiner Werke und in aufkommenden Neueditionen und Übersetzungen.⁹ Wäre Hartmann ‚bloß‘ der Systemphilosoph, so würde es

⁷ Vgl. Hartmann (1955a), ders. (1949). Siehe hierzu auch Hartung u. Wunsch (2014).

⁸ Dabei vertritt er auch die These, dass bestimmte Termini der „alten“ Ontologie für eine solche Vermittlung ungeeignet seien – etwa der Begriff der Substanz oder die Unterscheidung Akt – Potenz. Vgl. Hartmann (1955b), 65–66.

⁹ Hervorzuheben sind an dieser Stelle etwa: Poli, Scognamiglio u. Tremblay (2011), Hartung, Wunsch u. Strube (2012), Peterson u. Poli (2016), Kalckreuth, Schmiege u. Hausen (2019) sowie mehrere Schwerpunkte in Zeitschriften wie *Axiomathes* 27 (2017) und *Horizon* 8.1 (2019). Zudem ist auf die in den nächsten Jahren

dann zweifellos genügen, im Rahmen einer eher ‚philologischen‘ Hartmannforschung seine Werke auszulegen. Nun geht es aber Hartmann offenbar gar nicht darum, die ontologischen Fragen und Probleme ‚ein für alle Mal‘ zu klären (und damit auch zu verabschieden), sondern darum, die Frage nach dem Seienden und seiner Pluralität immer wieder neu unter Berücksichtigung verschiedener Gegebenheiten zu stellen. So gesehen wäre Neue Ontologie nicht nur eine philosophische Tradition und ein Bestandteil der Philosophiegeschichte des letzten Jahrhunderts, sondern vielmehr eine Art zu philosophieren, die es sich aufzugreifen lohnt, weil sie sich als geeignet erweist, bestimmte Sachfragen angemessen zu verhandeln.¹⁰

An dieser Stelle setzen die Beiträge des vorliegenden Schwerpunkts an: *Matthias Wunsch* wird untersuchen, inwiefern Hartmanns Ontologie eine Erweiterung oder gar Alternative zu John McDowells Versuch, das Verhältnis von Natur und Geist als Verhältnis von erster und zweiter Natur zu begreifen, darstellen könnte. *Katrin Felgenhauer* wird Hartmanns Ontologie zu diversen Konzeptionen in Beziehung setzen, die einen „neuen“ Realismus begründen wollen bzw. die „Wiedergewinnung“ des realistischen Denkens fordern. Zuletzt wird mein (*Moritz v. Kalckreuth*) eigener Beitrag einen Versuch darstellen, die Weise, in der Hartmann verschiedene Gegebenheiten im Bereich geistigen Seins einholt, zu rekonstruieren und anzudeuten, inwiefern sich seine Konzeption als Alternative zu gängigen Konzeptionen der Sozialontologie oder Philosophie der Artefakte eignen könnte.

Literatur

Hartmann, N. (1949), *Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis*, Berlin.

Hartmann, N. (1955a), *Systematische Selbstdarstellung*, in: Ders., *Kleinere Schriften*, Bd. I. *Abhandlungen zur systematischen Philosophie*, Berlin, 1–51.

Hartmann, N. (1955b), *Neue Ontologie in Deutschland*, in: Ders., *Kleinere Schriften*, Bd. I. *Abhandlungen zur systematischen Philosophie*, Berlin, 51–89.

Hartmann, N. (1958), *Alte und Neue Ontologie*, in: Ders., *Kleinere Schriften*, Bd. III. *Vom Neukantianismus zur Ontologie*, Berlin, 333–337.

Hartmann, N. (1962), *Das Problem des geistigen Seins. Untersuchungen zur Grundlegung der Geschichtsphilosophie und der Geisteswissenschaften*, Berlin.

Hartmann, N. (1964), *Der Aufbau der realen Welt. Grundriss der allgemeinen Kategorienlehre*, Berlin.

erscheinende und von Gerald Hartung sowie Joachim Fischer herausgegebene Edition der Cirkel-Protokolle hinzuweisen.

¹⁰ Vgl. exemplarisch die (teils kritischen) Beiträge von Matthias Wunsch, Daniel Dahlstrom, Robert Schnepf, Magnus Schlette und Christian Thies im Band von Hartung, Wunsch u. Strube (2012), Wunsch (2013), die Beiträge von Katrin Felgenhauer, Gregor Schmiege, Matthias Wunsch, Moritz v. Kalckreuth und Friedrich Hausen in Kalckreuth, Schmiege u. Hausen (2019) sowie Kalckreuth (2019).

Hartmann, N. (1965), Zur Grundlegung der Ontologie, Berlin.

Hartung, G., Wunsch, M. u. Strube, C. (Hg.) (2012) Von der Systemphilosophie zur systematischen Philosophie – Nicolai Hartmann, Berlin u. Boston.

Hartung, G. u. Wunsch, M. (2014), Grundzüge und Aktualität von Nicolai Hartmanns Neuer Ontologie und Anthropologie, in: Hartmann, N.: Studien zur Neuen Ontologie und Anthropologie, Berlin u. Boston, 1–14.

Kalckreuth, M. v. (2019), Expansivität, Objektivität und Aktualität des Betroffenseins. Nicolai Hartmanns Theorie der Person, ihre Verortung in seiner Ontologie geistigen Seins und ihr Verhältnis zur Phänomenologie, in: Horizon, 8.1, 211–229.

Kalckreuth, M. v., Schmiege, G. u. Hausen, F. (Hg.) (2019), Nicolai Hartmanns Neue Ontologie und die Philosophische Anthropologie. Menschliches Leben in Natur und Geist, Berlin u. Boston.

Morgenstern, M. (1997), Nicolai Hartmann zur Einführung, Hamburg.

Peterson, K. u. Poli, R. (Hg.) (2016), New Research on the Philosophy of Nicolai Hartmann, Berlin u. Boston.

Poli, R., Scognamiglio, C. u. Tremblay, F. (Hg.) (2011), The Philosophy of Nicolai Hartmann, Berlin u. Boston.

Wunsch, M. (2013), Stufenontologien der menschlichen Person, in: Wunsch, M. u. Römer, I. (Hg.), Person. Anthropologische, phänomenologische und analytische Perspektiven, Münster, 237–256.

Moritz v. Kalckreuth,

Universität Potsdam

Institut für Philosophie

Am Neuen Palais 10

14469 Potsdam

kalckreu@uni-potsdam.de